



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Nachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Organ der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands und der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 S., monatlich 25 S., Einzelne Nummern 15 S. — Insetionspreis pro dreifach gespaltene Zeile ober deren Raum 20 S., Rassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 S. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Nr. 17.

Nürnberg, 20. Juni 1885.

3. Jahrgang.

An unsere geehrten Abonnenten!

Wir theilen hierdurch mit, daß die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ vom 1. Juli ab wöchentlich erscheinen wird und laden zur Erneuerung des Abonnements freundlichst ein.

Wir ersuchen insbesondere unsere geehrten Postabonnenten, vor Ablauf dieses Quartals zu abonnieren, damit ihnen die Bezahlung einer Postzuschlaggebühr erspart bleibt.

Da in Folge des öfteren Erscheinens die Herstellungskosten des Blattes sich um den vierten Theil höher stellen als bisher, so sind wir genöthigt, den Abonnementspreis wenigstens in etwas, und zwar pro Quartal um zehn Pfennige zu erhöhen und hoffen wir, daß uns trotzdem unsere Leser nicht nur treu bleiben, sondern noch recht viel neue zuführen werden.

Der Preis beträgt für Postabonnenten pro Quartal 80 Pf. excl. Zustellgebühr, für Streifband-Einzelendung 90 Pf. Den Preis für unsere Filialexpeditionen werden wir mit nächster Nummer mittheilen.

Indem wir nochmals zu zahlreichem Abonnement auffordern, richten wir an unsere Leser die Bitte um rechtzeitige Entrichtung des Abonnementsbetrages, damit auch wir im Stande sind, unsere Verpflichtungen allseitig erfüllen zu können.

Mit collegialischem Gruß
die Redaktion und Expedition
der „Deutschen Metallarbeiterzeitung.“

Gewerkschaftliches aus England.

Zwei der bedeutendsten englischen Trades-Unions, die der Maschinenbauer und diejenige der Dampfkesselmacher und eisernen Schiffbauer von Großbritannien und Irland haben vor einiger Zeit ihre Jahresberichte für 1884 veröffentlicht. Dieselben liefern wichtiges Material zur Beurtheilung der allgemeinen Wirthschaftslage und zum kritischen Verständniß der Bedeutung gewerkschaftlicher Vereinigungen.

Was den Gewerksverein der englischen Maschinenbauer anlangt, so entwirft dessen Report ein düsteres Bild der ökonomischen Situation. Die Produktivität der Industrie hat sich riesenhaft vergrößert, die Maschinen ersetzen mehr und mehr die menschliche Arbeitskraft und als Folge dieser Zustände ergibt sich naturgemäß massenhafte Arbeitslosigkeit, graufiges Elend unter den arbeitenden Klassen. Die Gesamtausfuhr war 1884 kleiner als in dem vorhergegangenen Jahre. Die Ausfuhr von Maschinen und Getriebwerk betrug:

1883 . . . Pfd. Sterl.*) 13 433 081
1884 13 051 028

Dabei ist der Preis der Produkte von Jahr zu Jahr gefallen.

Ueber die Ursachen des Rückganges heißt es: „Der plötzliche Aufschwung des Dampfschiffbaues ist an alledem Schuld. Das Geschäft wurde so profitabel, daß Leute mit Geld und keiner anderen Geschäftsfähigkeit sich in den Schiffbau stürzten, selbst in Binnenstädten wurden Aktiengesellschaften für Schiffbau ins Leben gerufen. Das Resultat war der Krach in 1884. Der gesammte Schiffbau belief sich 1883 auf 1 256 829 Tonnen, 1884 nur auf 730 819 Tonnen. Für die Schiffbauer heißt das Arbeitslosigkeit eines Drittels der Arbeiter, für unser Geschäft eine verminderte Nachfrage nach Dampfmaschinen von 1/2 Millionen Pferdekraft. Leute, die in der Zeit des geschäftlichen Aufschwungs Tausende, selbst Millionen eingesackt, leben in Luxus, wie früher, während die Männer, die sich nur um ihr tägliches Brod geplagt haben, ärmer sind als früher.“

Verzweiflungsvoll klingt die Einleitung in dem Bericht der Dampfkesselmacher und Schiffbauer über denselben Punkt. „Das Jahr 1884, das fünfzigste seit Bestehen des Vereins, wird lange in Erinnerung bleiben als das unheilvollste in der Geschichte des Vereins oder in den Annalen des eisernen Schiffbaues. Nie seit Existenz dieser wichtigen Industrie hat ein Rückgang solche Dimensionen angenommen und ist in seinen Wirkungen so schädlich gewesen, als dieser. Bauhöfe und Werkstätten, in welchen der töhliche Klang des Hammers ertönte, sind zu düsteren Stätten geworden. In vielen Establishments, wo gewöhnlich 6 bis 12 Schiffe auf dem Stapel waren, sind fast lange Zeit nur nackte Gerüste wahrnehmbar. Tausende von Arbeitern treiben sich müßig und in Verzweiflung auf den Straßen herum, die Weiber und Kinder dulden verborgen. Alle leiden Noth und Mangel ohne eigenes Verschulden.“

Diese einfache, schmucklos-aufrichtige Schilderung ist eine vortreffliche Illustration zur Geschichte der kapitalistischen Produktionsweise, die in ihrer fortschreitenden Entwicklung den Sieg der Maschine über den Menschen, die Proletarisirung der großen Masse des Volkes, die Freisetzung von immer mehr „Händen“ und dadurch die Bildung einer ins Ungeheure wachsenden industriellen Reservearmee nothwendig herbeiführt bezw. bereits herbeigeführt hat.

*) 1 Pfund = 20 M.

Wie schnell der Schiffbau gestiegen und gefallen ist, geht aus folgenden offiziellen Ermittlungen hervor:
Vom Stapel gelassen: Gesamt-Tonnengehalt:

1880	796221
1881	1013208
1882	1240824
1883	1256829
1884	741315

Die Produktion des Jahres 1884 ist also unter die Ziffer des Jahres 1880 gesunken. Wie kann es anders sein bei einem Wirthschaftssystem, in dem periodisch Prosperität, Ueberproduktion, Krise, Krach erscheinen, mit derselben Sicherheit, wie das Mädchen aus der Fremde in das bekannte Thal gekommen ist.

Sehr belehrend ist das Arbeitsbarometer des Jahres 1884. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder betrug bei den

Maschinenbauern: Dampfkesselmachern u. Schiffbauern:		
Januar	1893	3929
Februar	1955	3561
März	1933	4811
April	2125	5820
Mai	2073	6680
Juni	2318	6727
Juli	2637	6909
August	2667	8617
September	3091	9187
Oktober	3162	8071
November	3255	8981
Dezember	4090	9046

Das Wachsthum der Arbeitslosigkeit ist ein geradezu kolossales. Die Ausgaben der Gewerkschaften für Unterstützungszwecke beliefen sich infolgedessen auf ganz außerordentlich große Summen.

(Schluß folgt.)

Volksheilstätten für Schwindsüchtige.

Bekannt ist, daß das Flachland von der Lungenschwindsucht nicht frei ist, sie kommt auch in den Dörfern, unter Landbewohnern und Forstarbeitern vor, wenn auch natürlich in weit geringerem Grade als in den großen Städten, bekannt ist auch, daß von der Schwindsucht frei nur das Hochgebirgsklima ist. Aber das Freisein von Tuberculose ist nicht an das Hochgebirge an sich gebunden, sondern findet sich nur an solchen hochgelegenen Orten, deren Boden aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer und verwandten Schieferformationen besteht, während an hochgelegenen Orten, die auf Kalkboden

erbaut sind, Tuberculose sehr häufig ist und u. A. auch bei Gemsen, die in den Rastalpen in 1500 bis 2000 Meter Höhe leben, öfter festgestellt worden ist. Charakteristisch für diese immunen, d. h. krankheitsfreien Gegenden ist großer Quellwasserreichtum, üppige Vegetation und hoher Ozonegehalt der Luft, welche letzterem U. s. w. die große Reinheit der Höhenluft hauptsächlich zuzuschreiben. Die Immunität ist aber nicht an eine bestimmte Höhe gebunden, sondern sie ist je nach der geographischen Breite verschieden und zwar sinkt sie um so tiefer, je größer die letztere ist. Unter dem Äquator erst in einer Höhe von 2000 Metern und mehr beginnend, sinkt sie in den Alpen auf 780 Meter und in den norddeutschen Gebirgen auf 500 Meter.

Das Höhenklima zeichnet sich aber nicht bloß durch das Freisein von Tuberculose aus, sondern mehr noch dadurch, daß die von auswärts eingeführten Fälle mit einer fast vollständigen Sicherheit zur Besserung und Heilung gebracht werden. Die pathologischen Umgestaltungen, welche das Höhenklima in dem Erkrankten hervorruft, interessieren uns Laien nicht, wohl aber die gewonnenen ärztlichen Erfahrungen. In noch nicht vorgeschrittenen Erkrankungsfällen schwinden die Krankheitserscheinungen in 10 bis 12 Wochen vollständig und der Kranke wurde unter ärztlicher Beobachtung wieder gesund, ja dauernd gesund, denn derartige Geheilte sind nach 10 bis 15 Jahren noch frei von Husten und Auswurf und von krankhaften Erscheinungen in den Lungenstippen gewesen, sie sind von Rückfällen der Schwindsucht verschont geblieben und im Flachlande kräftiger und stärker geworden. Wo schon Zerstörungen der Lungensubstanz eingetreten waren, da wurden nach 4- bis 6monatlicher Cur noch völlige Heilungen erzielt, und wo die Zerstörungen schon zur Höhlenbildung geführt hatten, Besserung; die Kranken husteten und spukten zwar, aber der Krankheitsprozeß griff auch im Flachlande nicht weiter. Die Hochgebirgscur bietet also eine gewisse Sicherheit in der Bekämpfung der Tuberculose, wie sie der Aufenthalt im südlichen Klima, der einfache Land- und Waldbauhalt nicht gewähren und ein deutscher Dozent sagt daher mit Recht, daß alle Kranken, welche von der Schwindsucht zu retten sind, im Hochgebirge gerettet werden.

Auf Grund des Aufgeführten, das wir der „Täglichen Rundschau“ entnehmen, macht nun Herr Dr. Aug. Ladenberg in St. Andreasberg in demselben Blatte den Vorschlag, den weniger bemittelten Kranken die wohlthätige Wirkung des Höhenklimas dadurch zu erschließen, daß im Wege der Privatwohlthätigkeit Mittel herbeigeschafft werden, um an geeigneten Orten (es brauchen dieselben nicht nothwendigerweise in den Alpen zu liegen, das Riesengebirge, Erzgebirge, der Harz u. bilden auch solche Vertikalkolonien für Lungenchwindsüchtige zu gründen.

Der Autor dieses Vorschlages verheißt sich durchaus nicht, daß zur Ausführung desselben große und gewaltige Geldmittel und eine mit eiserner Beharrlichkeit betriebene Agitation gehören, aber er hält auch die Idee für eine so große und wohlthätige, daß für ihre Ausführung sich Mittel und Wege finden werden. Gewiß ist zu wünschen, daß die Idee überall Anklang und werththätige Helfer finde, mindestens damit ein Anfang mit der Ausführung gemacht werde; erweist sie sich als segensreich und durchführbar, so dürfte ihr die Förderung des Staates auch nicht fehlen. Uebrigens aber wäre es auch von vorneherein Sache des Staates, den armen Schwindsüchtigen in anderer Weise beizuspringen, als daß man den Bakterienentdeckern hohe Prämien zahlt. Zur Bekämpfung von Typhus, Pocken, Cholera werden gewaltige Mittel und ein mächtiger polizeilicher Apparat aufgewandt, warum soll da nicht auch etwas gegen die Tuberculose gethan werden?

Wenn wir den Gegenstand hier zur Sprache bringen, so haben wir noch einen anderen Grund als den, die Aufmerksamkeit der Collegen darauf zu lenken; wir glauben nämlich, daß sich aus den gegebenen ärztlichen Erfahrungen auch ein Vortheil für unsere humanitäre Organisation, für unsere Krankenkassen ziehen lassen wird.

In den meisten Kassenstatuten ist Vorsorge getroffen, daß der Kranke im Bedarfsfall einen Land- oder sonstigen Curaufenthalt nehmen kann. Bei Schwindsüchtigen ist nun die praktische Anwendung dieser Vergünstigung gewöhnlich die, daß von ihr entweder zu einer Zeit erst Gebrauch gemacht wird, wo sie zu nichts weiter nützt als dem Kranken sein Leiden zu verlängern, oder daß man den Kranken auf ein paar Wochen auf irgend ein Dorf schickt oder gehen läßt, aus welchem Aufenthalt eine Heilung selbst dann nicht resultirt, wenn sie noch möglich ist. Vom Kassenstandpunkt aus gesprochen langt die gewonnene Erholung gerade aus, um die Carenzzeit für einen Neubezug des Krankengeldes zurücklegen zu können. Es hat also sozusagen der Kranke nichts davon und die Kasse auch nicht.

Im Hinblick auf die neuesten Errungenschaften der ärztlichen Wissenschaft ist diese Praxis weder human noch klug. Lassen wir die Humanität aber lieber ganz aus dem Spiel und rechnen wir ganz ausschließlich mit dem Kasseninteresse. Da nach obigen Ausführungen die Tuberculose heilbar ist und wir eine beträchtliche Zahl hieran Leidender unter dem Krankenstande haben, so wäre es doch wohl weiser gehandelt, man schickte den Kranken, wo es irgend angeht, auf längere Zeit gleich vor die rechte Schmelde, nämlich in eine Hochgebirgscur und zwar in die nächste beste; die Mehrkosten dürften sich in den meisten Fällen nicht viel über die Reisekosten stellen und wenn diese Mehrkosten oder einen Theil derselben eine collegiale Kasse trüge, die Cur als Erforderniß aber vorgeschrieben würde, so würde manch' tüchtiger Colleague wahrscheinlich noch Jahre lang leistungsfähig erhalten und die Kosten für manch' wiederholtes Krankenlager erspart bleiben.

Die Durchführung dürfte nicht so schwer sein, da hier das entscheidende Wort in die Hand des Arztes gelegt werden muß und die Kassenverwaltungen nur nöthig haben, das Kasseninteresse auch einmal unter größerem und weiterem Gesichtspunkte zu betrachten.

Vermischtes.

— Vom Genossen Blüde in Hannover erhalten wir eine, unsere in Nr. 15 enthaltene Notiz über die englische Arbeitsgesetzgebung betreffende Zuschrift, welche wir, soweit sie berichtigender Natur ist, hier folgen lassen: „Das in verschiedenen Beziehungen interessante Protokoll des Congresses der Metallarbeiter Deutschlands zu Gera 1884 u. s. w.“ beginnt eine redaktionelle Notiz in der „Metallarbeiter-Zeitung Nr. 15 v. 31. Mai d. J. Im Verlauf derselben wird in erschöpfender Weise, welche an „Gründlichkeit“ nichts zu wünschen übrig läßt, dargethan, daß ich mit einer oberflächlichen Bemerkung (wir konstatiren, daß dieser Ausdruck in jener Notiz nicht enthalten ist D. Red.) bezüglich der englischen Arbeiterbewegung auf dem Geraer Congresse mich im Irrthum befunden hätte. Auf dem Geraer Congresse hatte ich nur darauf hingewiesen, daß England schon im Jahre 1602 die Gewerbefreiheit eingeführt, in Folge dessen die englischen Arbeiter die industriellen Kämpfe weit früher zu bestehen hatten, welche uns, die deutschen Arbeiter ca. 200 Jahre später ereilten, nämlich die „Wehen der kapitalistischen Produktion.“

Zu einem eigentlichen Eingehen auf die historische englische Arbeiterbewegung hatte ich in Gera keine Veranlassung genommen, mithin erweist sich der Angriff als haltlos. („Angriff“ — das Wort ist doch wohl auf unsere Notiz nicht anwendbar. D. Red.)

— Die neuesten Zollserhöhungen in Rußland, welche vorzugsweise unsere deutsche Metallindustrie schädigen werden, da sie die Einfuhr einzelner Artikel vollständig unmöglich machen, sind in hohem Grade geeignet, unseren Industriellen zu zeigen, welche Gefahren sie für sich durch das Bündniß mit den Agrariern heraufbeschworen haben. Die Getreide- und Holzölle, welche die Coalition der Agrarier und industriellen Schutzöllner in der letzten Session mit so leichtem Herzen bewilligt haben, kehren ihre Spitze hauptsächlich gegen Rußland und Oesterreich; ersteres wird ganz besonders durch den Roggenzoll und den Holzoll geschädigt, und die neueste Zollverordnung der Petersburger Regierung darf wohl als eine Antwort auf unseren neuen Zolltarif angesehen werden. Natürlich konnte Rußland nicht mit Eingangszöllen auf Holz und Getreide antworten; das wäre einfach lächerlich gewesen, denn aus Deutschland geht weder Holz noch Getreide nach Rußland. Wohl aber führen wir sehr viele Fabrikate nach Osten aus, und unter den Exportartikeln nach Rußland spielen Metallwaaren eine hervorragende Rolle, trotzdem die russische Regierung schon seit Jahren gesucht hat, durch hohe Grenzzölle und durch Subvention inländischer Fabriken die einheimische Metallindustrie zu fördern. Wie groß unser Export nach Rußland in den Artikeln, welche durch die neue Zollserhöhung betroffen werden ist, läßt sich, da sich die Positionen des russischen Tarifes nicht in allen Punkten mit denen des deutschen Tarifes decken, aus den Publikationen des statistischen Amtes nicht leicht genau festsetzen, doch betrug z. B. im Jahre 1884 der Export von Eisenblechen und Stäben nach Rußland 211823 Doppel-Ctr., d. h. etwa 16 pCt. der Gesamtausfuhr, und der Export von Waaren aus Kupfer, Kupferlegierungen und anderen unedlen Metallen 15105 Doppel-Ctr., d. h. etwa 11 pCt. der Gesamtausfuhr. Dadurch muß unsere deutsche Metallindustrie, welche sich schon ohnedem, wie die Berichte aus den betreffenden Bezirken besagen, nicht in besonders guter Lage befindet, schwer geschädigt werden, und an eine Herab-

setzung des Arbeitslohnes, um vielleicht dadurch die Wirkung der Zollserhöhung auszugleichen, ist bei dem augenblicklich schon außerordentlich gedrückten Lohnverhältnissen und gegenüber der Vertheuerung der Nahrungsmittel durch die neuesten Tarifänderungen gewiß nicht zu denken. So wird also diversen deutschen Fabrikanten voraussichtlich nichts anderes übrig bleiben, als die Fabriken einzuschränken. Wenn sich einzelne unter den Fabrikanten vielleicht darüber durch den neuen Triumph des Schutzollsystems trösten mögen, so ist dies doch für die Arbeiter, welche brodblos werden, kein Trost; sie müssen voll und ganz die Folgen tragen, welche der Kampf der Absperrung zwischen den einzelnen Staaten nach sich zieht.

— In der Welt geschehen Wunderdinge! Bekannt ist, daß seitens der Behörden die Fachvereine der Arbeiter nicht günstig beurtheilt werden und man dieselben aller Orten auflöst, während man die Fachvereine der Arbeitgeber, welche einen sehr großen politischen Einfluß ausüben, trotzdem sie sich nicht dem Vereinsgefege unterstellen, ruhig gewähren läßt. Die wirtschaftlichen Fragen, welche die Fachvereine der Arbeiter erörtern, werden als politische bezeichnet, während die Vereine der Arbeitgeber manchmal über dieselben Fragen gutachtlich gehört werden, ohne daß man sie deshalb als politische bezeichnet. Klassisch ist die Begründung für die Auflösung des Düsselborfer Schreinervereins, die kurz vor Pfingsten erfolgt ist. Dem Vorstande dieses Vereins wurde seitens der Polizei die Auflösung notificirt und in dem famosen Aktenstück heißt es: „Denselben (d. h. den Vorstandsmitgliedern) wurde ferner eröffnet, daß das Verbot auf Grund des § 2 des preussischen Gesetzes vom 17. Mai 1853 erfolgt sei, wonach ausländische Unternehmer von Versicherungsanstalten, wenn sie im Inlande Agenten bestellen wollen, dazu, sofern nicht durch Staatsverträge ein Anderes bestimmt ist, der Erlaubniß der Ministerien bedürfen.“ (Ruhig; nicht lachen!) Man höre weiter: „Nach § 8 des Statuts des Centralverbandes der Schreiner und verwandten Berufsgenossen Deutschlands werden feste Beiträge erhoben, nach § 31 des genannten Statuts wird eine feste Reiseunterstützung, nach § 35 ein Sterbegeld von 25 Mk. gewährt. Der genannte Verband ist daher eine unter § 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1853 fallende Versicherungsanstalt. Da nun der in Rede stehende Centralverband der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands nach § 9 der Statuten seinen Sitz in Stuttgart hat, so bedarf er zur Bestellung von Agenten in Preußen der ministeriellen Erlaubniß, welche im vorliegenden Falle nicht eingeholt ist. Die Einrichtung von Mitgliedschaften und Ortsklassen ist gleichbedeutend mit der Bestellung von Agenten.“ Nach den Begriffen des Düsselborfer Polizeipräfecten gehört Stuttgart ins Ausland. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr. Die Düsselborfer Schreiner werden hoffentlich durch die Königl. Regierung dem findigen Policeman eine andere Auslegung der Gesetze beibringen lassen.

— Die Fachvereine der Tischler und der Metallarbeiter zu Elberfeld sind von der Behörde aufgefordert worden, aus den betreffenden Centralverbänden auszutreten, widrigenfalls die Auflösung der beiden Vereine erfolgen würde. Die beiden Vereine haben sich nunmehr in örtliche Fachvereine umgebildet. Man sieht, welche Schwierigkeiten die Arbeiter überall bei ihren Bestrebungen haben, ihre Lage zu verbessern. Doch hoffen wir, daß die Arbeiter sich dadurch nicht muthlos machen lassen werden.

— Gegenwärtig wird von den Arbeitern in mehreren größeren Städten Deutschlands lebhaft für Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte agitirt. Daß dieselben von Vortheil für die Arbeiter, das wollen wir heute nicht weiter beweisen, die Thatsache steht fest, daß sie vor der in den meisten Orten herrschenden Praxis den Vorzug verdienen. Mögen deshalb die Arbeiter überall energisch für Errichtung eines solchen Instituts eintreten, das natürlich auch so organisiert werden muß, daß die Garantien zu unparteiischer Rechtsprechung gegeben sind. Aber da hapert's gewöhnlich. Wie sich verschiedne Stadtgewaltige die Sache ausmalen, darüber berichtet das in Stuttgart erscheinende „Schwäb. Wochenblatt“ Folgendes:

„Der Gemeinderath beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 3. Juni wieder einmal mit der Frage der Einführung eines gewerblichen Schiedsgerichts in hiesiger Stadt. In dieser Sitzung nun gab der Herr Oberbürgermeister dem Gemeinderath ein Bild, wie er sich ein solches Schiedsgericht vorstellt und kam zu dem Schlusse, daß die Zusammenlegung desselben die schwierigste Sache sei. In dem von ihm ausgearbeiteten Entwurfe seien als Schiedsrichter vorgezogen ein Rechtskundiger als Vorsitzender, und vier Mitglieder, bestehend aus 2 Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern. Der Vorsitzende soll vom Gemeinderath bestellt werden, während die Vorstände der mehr als 100 Mitglieder zählenden Kassen zwei Schiedsrichter zu wählen hätten

Als berartige Klassen bestehen hier 19 Ortskrankenkassen, 10 eingetragene Hilfskassen, 8 örtliche Verwaltungsgesellschaften mit gewerblichem Charakter und 8 Betriebskrankenkassen. Die Funktionen eines Schiedsrichters erstrecken sich auf drei Jahre. Die Schiedsrichter erhalten eine Entschädigung. Die Verhandlungen sind öffentlich. Bei Fällung eines Urtheiles stimmt der Vorsitzende mit. Bei Meinungsverschiedenheit entscheidet die Mehrheit. Die Berufung auf dem Rechtsweg soll offen gelassen werden. — Dies die Ansicht des Herrn Oberbürgermeisters. Wir wollen zu diesem Entwurfe gleich bemerken, daß die Arbeiter Stuttgart mit der Organisation eines berartigen Schiedsgerichts nicht einverstanden sein können. Wenn die Arbeiter zu einem Schiedsgericht Vertrauen haben sollen, dann wollen sie auch ihre Vertreter selbst wählen, wie dies in Nürnberg, Leipzig und anderen Orten der Fall ist. Warum hat man in Stuttgart so gewaltig Respekt vor der allgemeinen Wahl? Und was sehen die Krankenkassen denn eigentlich die Schiedsgerichte an, und besonders noch die Ortskrankenkassen? Da lieber kein Schiedsgericht, als ein solches, aus Reuten zusammengesetzt, die sich größtentheils bis zur Einführung des Krankentaffengesetzes nicht einmal um die allernothwendigste Versicherung bekümmert haben. Wenn ein zu errichtendes Schiedsgericht Vertrauen haben soll — wir wiederholen dies noch einmal — so müssen beide Theile gleiche Rechte haben, die Arbeitgeber müssen ihre Vertreter mittelst allgemeiner Wahl ernennen, die Arbeitnehmer verlangen aber, daß sie ihre Vertreter nur auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes und nicht durch Klassenwahl berufen! Will man diese Vorschläge auf dem Rathhause nicht acceptiren, so verzichten auch die denkenden Arbeiter gerne auf ein Schiedsgericht.

— Aus Frankfurt wird über einen Unfall Folgendes mitgetheilt: „Dem Zimmergesellen Hohmann slog auf der Arbeit ein Stahlplitter in's Auge. Sein Meister war mit 8000 Mk. bei der Züricher Gesellschaft für seine Arbeiter versichert. Als der Mann aus der ärztlichen Behandlung entlassen wurde, wurde ihm bemerkt, daß, wenn er den geringsten Schmerz fühle, in die Klinik kommen solle, weil die Heilung noch nicht abgeschlossen sei. Dazu stellte er seinem Arbeitgeber eine Quittung aus, wonach er gegen Zahlung von 164 Mk. auf alle Ansprüche, die er auf Grund der Versicherung an die Gesellschaft haben könnte, verzichtete! Nach einigen Monaten stellten sich in der That wieder Schmerzen ein und schließlich mußte das Auge entfernt werden. Nun beansprucht er wegen verminderter Arbeitsfähigkeit von der Züricher Versicherungs-Gesellschaft eine lebenslängliche Rente von jährlich 205 Mk. Auf die Klage bot ihm die Gesellschaft zum Ausgleich vergeblich 1000 Mk. Das Gericht aber wies den Kläger ab, weil er schon gegen eine Vergleichssumme auf alle Ansprüche verzichtet hat, weil er nicht innerhalb sechs Monate, als er merkte, daß es mit seinem Auge schlimm werde und dessen Schwerkraft abnehme, die Gesellschaft davon benachrichtigt habe, sondern erst nach 7 Monaten.“ — Es ist merkwürdig, daß trotz aller warnenden Beispiele, trotz aller Belehrung in der Presse es immer wieder Arbeiter gibt, welche durch leichtfertiges Unterschreiben von Aktenstücken, die sie vorher meist gar nicht lesen, sich selbst und ihre Familie um ihre berechtigten Ansprüche bringen. Nebenbei bemerkt, scheint uns jedoch auch das Urtheil des Gerichts falsch zu sein, oder aber es wurde die Klage unrichtig gestellt: der Arbeiter hat nämlich mit der Versicherungsgesellschaft gar nichts zu thun, sondern der Unternehmer. Letzterer hat deshalb auch zu sehen, wie er mit der Gesellschaft fertig wird. Wenn daher auch der Arbeiter „auf seine Ansprüche an die Gesellschaft (die in Wirklichkeit gar nicht existiren) verzichtete“, so bleibt ihm doch während der Dauer von 2 Jahren immer noch das Klagsrecht gegen den Arbeitgeber, sofern es sich um einen unter das Haftpflichtgesetz gehörigen Fall handelt.

Arbeiterbewegung.

Die Schmiede in Berlin haben, soweit ihre bekannten Forderungen von den Meistern nicht anerkannt wurden, die Arbeit eingestellt. Von 400 Werkstätten haben 79 die Forderungen nicht bewilligt. Ohne Zweifel werden auch diese bald zum Nachgeben gezwungen sein.

Die hauptsächlichsten Beschlüsse der in Frankfurt am Main abgehaltenen Generalversammlung der Centralkrankenkasse der Tischler zc. geben wir in gedrängter Kürze wieder.

Zunächst wurde einem entgegengestellten Antrage zufolge der Sitz der Kasse in Hamburg belassen. Die Beiträge und Unterstützungen wurden folgendermaßen normirt:

- | | | |
|-----------|--|-----------|
| 1. Klasse | 25 Pf. Beitrag, wöchentliche Unterstützung | Mk. 8,75. |
| 2. „ | 35 „ „ „ „ „ „ | 12,25. |
| 3. „ | 40 „ „ „ „ „ „ | 14,—. |
| 4. „ | 50 „ „ „ „ „ „ | 17,50. |

Außerdem soll im zweiten Monat eines jeden Quartals ein Extrabeitrag in Höhe des Wochenbeitrages pro Mitglied erhoben werden, welcher zur Ansammlung des Reservefonds und zur Deckung der Kosten der Generalversammlung verwendet werden soll. Für den Fall, daß die Aufsichtsbehörde den Extrabeitrag nicht genehmigte, sollen für die normirten Beiträge folgende ermiedrigten Unterstützungssätze gelten: I. Klasse Mk. 8,25. II. 11,60, III. 13,20, IV. 16,50, sowie 10 Pf. pro Quartal als Generalversammlungsteuer. — Das Eintrittsgeld beträgt in der 1. Klasse 50 Pf., 2. Klasse 1 Mk., 3. Klasse 1,50 Mk., 4. Klasse 2 Mk.; der Uebertritt aus einer niederen in eine höhere Klasse bedingt die Nachzahlung der Differenz. Letzteres gilt aber für den Uebertritt aus der 1. in die 2. Klasse nicht. Der Eintritt in die Kasse kann nur mehr bis zum Schluß des vierzigsten Lebensjahres erfolgen (bisher 45 Jahre). Für kranke, aber

arbeitsfähige Mitglieder werden Medizin, Bruchbänder zc. geliefert. (Bisher 65 Pf. pro Tag.) — Die Generalversammlung wird nach wie vor durch Wahltheilungen gewählt. Auf je Tausend Mitglieder soll ein Delegirter kommen. Bei außerordentlichen Generalversammlungen kommt erst auf 2000 Mitglieder ein Delegirter.

Dies sind die wichtigsten Beschlüsse dieser Generalversammlung.

Der Verband der deutschen Zimmerleute hielt am 24. Mai und die folgenden Tage in Magdeburg seinen 3. Verbandstag. Dem Verband gehören 68 Städte an, die Zahl der Mitglieder hat sich nach dem Berichte des Geschäftsführers im vergangenen Jahre nicht erhöht, was dem Indifferentismus der Gesellen zugeschrieben wird.

Die Centralkrankenkasse der Schuhmacher hielt ebenfalls in der Woche nach Pfingsten ihre Generalversammlung in Cassel. Von den gefassten Beschlüssen ist hervorzuheben: Neuzutretende Mitglieder dürfen außer der Schuhmacherkasse nur noch einer anderen Klasse angehören. Die Mitglieder dürfen mit ihren Beiträgen nur noch 4 Wochen (früher 8) restituiren. Die ganzen Leistungen der Kasse können erst nach 13wöchentlicher Mitgliedschaft beansprucht werden. Wer früher erkrankt, erhält nur den vom Gesetz vorgeschriebenen Minimalbetrag der Unterstützung. Das Eintrittsgeld wurde neu normirt und haben „jugendliche Arbeiter“ 50 Pf., Arbeiter von 16—30 Jahren 1 Mk. und solche von 30—40 Jahren 2 Mk. zu zahlen. Personen über 40 Jahre finden überhaupt keine Aufnahme mehr. Die Beiträge und Unterstützungssätze sind folgende:

- | | | |
|-----------|--|--------|
| 1. Klasse | 20 Pf. Beitrag, wöchentliche Unterstützung | Mk. 7. |
| 2. „ | 30 „ „ „ „ „ „ | 10. |
| 3. „ | 40 „ „ „ „ „ „ | 13. |

Zur Ausführung des gesetzlich erforderlichen Reservefonds wird von den erwachsenen Personen 1 Mk. und von den jugendlichen 50 Pf. erhoben werden. Schwere Mißstände sollen sich durch Einführung der Medicinalschne herausgestellt haben, weshalb beschlossen wurde, statt derselben freie Behandlung durch den Kassensarzt und Medicin zu gewähren. Für Verwaltungsausgaben zc. dürfen die Ortsverwaltungen von nun ab 6 pSt. (früher 7) verrechnen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, daß jedes Mitglied wegen Nichtbesuchen der Mitgliederversammlungen auf Antrag einer solchen Versammlung zu 40 Pf. Strafe verurtheilt werden kann. (Ein sehr problematischer Beschluß.)

Correspondenzen.

Berlin. Zu der in Nr. 15 der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ veröffentlichten Abrechnung des Bielefelder Streik-Comites erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen: Die Arbeiter der Nähmaschinenfabrik von normals Frister und Hofmann, für welche im vorigen Jahre bei ihrer Arbeitsstellenstellung in wenigen Wochen von den Arbeitern über 16000 Mk. zusammengebracht wurden, haben ihr Solidaritätsgefühl dadurch bewiesen, daß sie die Bielefelder mit 8 Mk. 15 Pf., schreibe 8 Mark fünfzehn Pfennige, unterstützt haben. Hierbei wurden noch die Arbeiter Wolitz und Gafeloff durch Entlassung gemäßigelt. Das an die Arbeiter erlassene Verbot, bei Strafe der Entlassung aus bestimmten Geschäften nichts für ihre Bedürfnisse zu entnehmen, kennzeichnet wohl am besten die jetzigen Zustände in jener Fabrik, in der die Geschäfte übrigens nicht zum besten gehen, da viele Arbeiter die Fabrik verlassen haben, die Arbeitszeit auch um 2 Stunden verkürzt wurde, so daß es den Anfschein gewinnt, als ob sich die Abnehmer der Produkte dieser Fabrik infolge dieser Vorkommnisse immer mehr zurückziehen, welches ihnen um so leichter wird, da ähnliche und noch bessere Fabricate an allen Orten leicht zu haben sind. Die Fachgenossen aber mögen sich ein Beispiel nehmen und bei Lohnkämpfen unter allen Umständen aushalten. Friedrich Günther.

Berlin. Die Mitgliedschaft Berlin 1. der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands hielt am 2. Juni im Wedding Park eine Versammlung, welche nach einem Referat des Vorsitzenden, Genossen Töbler, die Gründung eines Arbeitsnachweisesbureaus beschloß. Zur Ausführung dieses Beschlusses wurde eine Commission von 5 Personen gewählt. Die Wahl fiel auf die Genossen: Ballmüller, Gürtler, Gibs, Schlosser, Zopp, Formel, Bolke, Formel und Schneider, Schmied. — Außerdem wurde auf Antrag eines Mitgliedes eine Rechtsschutzcommission gewählt und fiel die Wahl auf die Genossen Bolke, Nikolaus und Müller. Die Versammlung beschloß ferner, im Juli eine größere Festlichkeit zu veranstalten.

Lübeck. Auch hier ist es einigen Genossen nach vieler Mühe gelungen, eine Mitgliedschaft der Vereinigung der Metallarbeiter zu gründen, und obwohl wir erst ca. 60 Mitglieder zählen, bietet der Verein alles Mögliche auf, um Interesse für sich zu erwecken. So hatten wir am 1. d. Monats eine Versammlung, in welcher ein Genosse über „Wasserstoffgas und seine Bedeutung“ Vortrag hielt. Redner führte aus, wie große Bedeutung das Wasserstoffgas gerade für die Metallarbeiter habe, und eine größere Wichtigkeit werde dasselbe haben, wenn einstens die Steinkohle verbräucht sein würde. Zum Schluß forderte der Redner die Metallarbeiter auf, sich zahlreich der Vereinigung anzuschließen, da die Technik immer weiter vorschreite und schließlich den Arbeiter ganz und gar unterdrücken würde, wenn sich die Arbeiter nicht vereinten, um die Erfindungen für sich auszunutzen.

Nach diesem Vortrage, der beifällig aufgenommen wurde, ergriff ein anderer Genosse das Wort und empfahl allen Metallarbeitern die „Metallarbeiterzeitung“ aufs Wärmste.

Zuletzt wurde in der Versammlung beschlossen, allen denjenigen Genossen, welche noch keine 26 Wochen der Vereinigung angehören und deshalb auf keine Meilengelder Anspruch haben, einmal ein freies Nachtlogis mit Morgen-Kaffee in der Herberge des Fachvereins bei Herrn Westphal, Stavenstr. 33, (wofelbst auch unsere Versammlungen jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats stattfinden und wo auch von jetzt ab die Metallarbeiterzeitung aufsteigt) zu gewähren.

Wir wollen hoffen, daß bald sämtliche in Lübeck arbeitende Genossen sich der Vereinigung anschließen, denn Einigkeit thut uns dringend noth.

Zwickau. Am 1. Juni fand hier im „Deutschen Hofs“ eine Metallarbeiterversammlung statt, welche von ca. 60 Berufs-genossen besucht war. Nachdem die Collegen Tüschler, Eckert und Möller Zweck und Nutzen der Fachvereine erläutert, zeichneten sich 27 Mann in die aufgelegten Listen ein. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Colleague Schrader gewählt. Nach-

dem die protokollarischen Statuten verlesen waren, wurde die Versammlung geschlossen, jedoch allseitig der Wunsch geäußert, bald wieder eine solche einzuberufen und einen tüchtigen Referenten hierfür zu bestellen. Der Geist unter den Versammelten war ein vortrefflicher und berechtigt zu der Hoffnung, daß unser Verein bald weiteren Zuwachs erhalten wird.

Esslingen, im Juni. In der am 31. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung des Metallarbeiter-Fachvereins kam unter anderem auch zur Debatte, welche Stellung der Fachverein betreffs der Sonntagsruhe einzunehmen habe. Der Auspruch des Fürsten Bismarck, daß in dieser Frage vor a. len Dingen die Arbeiter zu hören seien, läßt es uns angezogen erscheinen, darauf eine prompte und deutliche Antwort zu geben. Nach unserer Ansicht wäre es das Beste, wenn die Centralleitungen der Arbeiterverbände die Sache in die Hand nähmen, um womöglich ein einheitliches und gleichzeitiges Vorgehen zu erzielen. Es sollte in jedem Industriebezirk nicht nur eine öffentliche Versammlung, welche sich über diesen Punkt ausspricht, stattfinden, sondern es müßten auch noch Listen circuliren, worin die Arbeiter in Millionen von Unterschriften ihr Veto für das Verbot der Sonntagsarbeit abgeben könnten. Es ist wahrlich der reinste Hohn, wenn man glaubt, der Arbeiter, welcher alle Tage 11—12 Stunden arbeitet, verlange darnach, auch Sonntags noch einige Stunden, oder wie es vorkommt, oft den halben, ja den ganzen Sonntag in den „freundlichen“ Räumen der Fabrik sich aufhalten zu dürfen. In der That, ist es nicht wirklich ein angenehmes Gefühl für den Arbeiter, zumal im Frühling, wo alles blüht und grünt und Jung und Alt hinauswandert und sich freut an der herrlichen schönen Natur, wenn er zu den ruhigen Fabrikfenstern heraus schauen darf auf jene Menschen, die so leichtsinnig die kostbare Zeit verschwenden, während er das Glück genießt, eine oder zwei Mark zu verdienen? Nun, die Antwort dürfte anders ausfallen, wie die Regierung und die besitzenden Klassen es wünschen, und Niemand als den Fachvereinen dürfte es besser anstehen, dieser Antwort Form und Gestalt zu geben. Wir werden in Esslingen in der oben bezeichneten Weise vorgehen, und wir täuschen uns gewiß nicht, wenn wir hoffen, daß auch anderwärts die Fachvereine sich nicht auf die Warenaut legen, sondern dies als ein gutes Mittel zur Propaganda für die Organisation betrachten.

Im Uebrigen ist von hier zu berichten, daß trotz aller Anstrengungen, die wir gemacht haben, keine großen Erfolge zu verzeichnen sind. Unsere öffentlichen Vorträge sind immer sehr gut besucht und auch sonst stehen wohl die Arbeiter dem Fachverein sympathisch gegenüber, aber zum Eintritt in denselben sind nur sehr wenige zu bewegen, was seinen Grund nicht zum kleinsten Theil darin hat, daß die Anforderungen, die an den Geldbeutel des Arbeiters gestellt werden, in gar keinem Verhältnis zu seinem Einkommen stehen. Die meisten entschuldigen ihr Fernbleiben vom Fachverein damit, daß sie die Ausgaben aufzählen, die die Fabrik- und freien Hilfskassen, der Sanitätsverein, womöglich noch ein Gesangsverein u. s. w. verdrängen; wenn dann noch in Betracht gezogen wird, wie oft Sammelkisten für Streikende oder für diesen oder jenen Zweck circuliren, so ist es begreiflich, daß ein schnelles Wachsthum der Fachvereine an dieser Spitze scheitert und daß es wenigstens den verheiratheten Arbeitern schwer fällt, alle diese Ausgaben bestreiten zu können. Daß jedoch trotzdem und alledem die Bewegung vorwärts schreiten wird, ist unsere feste Ueberzeugung, nur muß jeder Genosse seine Schuldigkeit im vollsten Maße thun, namentlich aber dürfen keine Fehler gemacht, dagegen muß jede sich bietende Gelegenheit zur Agitation benützt werden. Nur rastlose Arbeit ist von Erfolg gekrönt. L. S.

Kaiserslautern. Das Verbot die beste Agitation. Unsern Fachverein der Metallarbeiter, welcher seit 16. Mai d. J. besteht, möchte man gerne aus der Welt schaffen. In der Kaiser'schen Nähmaschinenfabrik ging man so weit, daß man die Arbeiter, welche in dem Verein waren und die man ausspüren konnte, auf das Bureau rufen ließ. Da wurde denselben benachrichtigt gemacht, sie dürfen nicht beim Verein sein und bleibe ihnen die Wahl übrig, entweder aus der Arbeit entlassen zu werden oder aus dem Fachverein zu treten.

Die Arbeiter, welche sonst sehr tüchtige Mitglieder des Fachvereins waren und zumeist verheirathet sind, zogen es daher vor, was ihnen nicht zu verdenken ist, sich aus dem Fachverein streichen zu lassen, um nicht ihr Brod zu verlieren. Dagegen sind die Arbeiter in anderen Geschäften um so energischer für unsere Sache und traten dieselben unter mittelbarem Belächeln des Kaiser'schen Vorgehens in den Fachverein ein, der deshalb trotz dieser Schikanen gute Fortschritte macht.

Das Lokal des Fachvereins dahier befindet sich im Café Schmied, Eisenbahnstraße. J. G.

Glashütter bei Nürnberg, 11. Juni. Gestern haben in der „Nürnberg-Feilensfabrik“ des Herrn Kuprion die Feilenschmiede und Feilensbaur die Arbeit eingestellt. In einer Zuschrift, die wir hierüber erhalten, heißt es: „Zucht muß sein, denn sie bildet den Menschen, aber die Zucht muß auch mit Vernunft und Humanität gepaart sein.“ — was aber in der Fabrik des Herrn Kuprion nicht der Fall ist. Genannter Herr fuhr direkt nach Reimscheid, um Arbeiter zu engagiren, denen er goldene Berge versprach. Nachdem die Leute aber hier sind, kommt es ganz anders, Herr Kuprion hat seine Versprechungen schon in den ersten vierzehn Tagen nicht gehalten und will uns jetzt nach Willkür behandeln. Die Arbeit wurde bei ihm unter der Bedingung aufgenommen, daß die Arbeitszeit von Früh 6 bis Abends 7 Uhr mit einer halben Stunde Frühstück, einer halben Stunde Vesper und einer Stunde Mittagspause wahren soll. Während der Pausen sollten wir das Recht haben, die Fabrik zu verlassen. Dies will nun Herr Kuprion nicht mehr dulden, will uns sogar die Wirtschaft verbieten, wo wir für billiges Geld gutes Essen bekommen! Der Grund hiefür liegt darin, daß Kuprion der irrthümlichen Meinung ist, jener Wirth habe ein Eingefand über die Fabrik an die „Frl. Tagespost“ befördert. In dieser Wirthschaft ist der verheirathete Arbeiter Mittags eine Portion Suppe und trinkt ein Glas Bier dazu für 25 Pf. Die Frau kocht zu Hause und es wird dann erst Abends richtig gegessen. Wird aber dem Wirth kein Bier abgekauft, so kann er uns auch die Suppe zu dem billigen Preis nicht liefern. — Der Lohn beträgt für den besten Arbeiter 3 Mk. pro Tag; in seinen Annoncen im „Frank. Kurier“ verspricht zwar Herr Kuprion „dauernde Accordarbeit“, bis jetzt ist dies aber nicht wahr gewesen. Es sollen dadurch lebendig Leute angezogen werden, um uns Concurrenz zu machen. Wir könnten noch eine Reihe von Mißständen anführen, doch sei es vorläufig mit dem oben genannten genug.

Statistik und Wirklichkeit.

Die Lohnberechnungstabellen gehen vielfach von arithmetisch richtigem Standpunkte aus, der aber kein richtiges Bild der wirklichen Verhältnisse gibt. Erhält z. B. die überwiegende Zahl der Arbeiter einer Fabrik 12 Mk. pr. Woche, eine kleine Minderheit 20 Mk. und der Werkführer 40 Mk., dann heißt es in den Lohnberechnungen: niedriger Lohn 12 Mk., mittlerer Lohn 20 Mk., höchster Lohn 40 Mk., Durchschnittslohn 26 Mk., während er — selbst in dem Falle, daß keiner der Arbeiter krank wird und jeder das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung beschäftigt wird, was aber zu Seltenheiten gehört — sich thatsächlich vielleicht auf 15 Mk. beläuft. Die notwendigen Ausgaben des Arbeiters für Handwerkszeug, für Hilfsarbeiten von Kindern sind nie in Abzug gebracht, obwohl sie den anscheinend befriedigenden Arbeitslohn oft zu einem wahren Hungerlohn herabdrücken.

Wenn von der Steigerung der Arbeitslöhne gesprochen wird, wird zu wenig berücksichtigt, wie viel der Arbeiter davon behält und wie viel er allein für höhere Miethe abzugeben hat und ob seine Beschäftigung eine ebenso andauernde ist, wie sie ehemals war. Wenn es in irgend einem Gewerke während drei oder sechs Monaten im Jahre an Arbeit fehlt, dann muß der Lohn während der übrigen Zeit höher sein, als er im Durchschnitt ist. Sehr merkwürdige Einzelheiten über Armut und Reichtum in England wurde auf dem Londoner Congreß über Vertheilung des Nationaleinkommens von Edith Simcor gegeben.

Die eigentliche Arbeiterklasse zählt in England und Wales ungefähr zwanzig Millionen; unter den übrigen fünf Millionen, zu welchen nebst den Millionären, Grundbesitzern und anderen Einkommensteuer-Zahlern die kleinen Pächter, Krämer, Gewerbetreibenden zc. zählen, kennt mindestens die Hälfte, wenn auch nicht den Hunger, so doch alle übrigen Uebel der Armut. Zehn Prozent der Bevölkerung mögen ein materielles Interesse daran haben, den heutigen Zustand der Dinge aufrecht zu erhalten; neunzig Prozent hätten aber bei einem Wechsel desselben mehr zu gewinnen als zu verlieren. Die Gesamtzahl der im Jahre 1882 unterstügten Armen wird mit 803 381 oder 31 Pr. der Bevölkerung angegeben. Dies giebt aber noch kein Bild von der eigentlichen Armut. Mehr als 10 Pr. von denen, die jährlich sterben, sterben in Arbeitshäusern (workhouses) und Spitälern. Die Zahl Derjenigen, die hart an der Grenze des Pauperismus leben und ein elendes Dasein führen, beträgt mindestens 5 Millionen, von der städtischen Arbeiterbevölkerung, die ungefähr 10 Millionen zählt, gibt es 2 Millionen geschickte Arbeiter, zum großen Theile Trade-Unionisten, die mit ihren Familien 5 Millionen ausmachen und ein halbwegs sicheres und bescheidenes Auskommen haben. Zu den übrigen 5 Millionen gehören die Tagelöhner und minder geschickten Arbeiter, deren Magimallohne gerade für die notwendigen Existenzmittel hinreichen und die darum beim geringsten Mißgeschick darben und auf Almosen angewiesen sind. M. F.

An die Metallarbeiter Deutschlands!

Kall, den 12. Juni.
Collegen! Seit dem 26. Mai streiken die Arbeiter der Werkzeugmaschinenfabrik v. M. Breuer, Schumacher u. Co. Von etwa 110 Arbeitern haben 60 die Arbeit niedergelegt, weil die Löhne ca. 25 pCt. hinter denen anderer Fabriken zurückbleiben. Es blieben in Arbeit etwa 36 Lehrlinge und ein Duzend Erwachsene. Die Forderungen der Streikenden sind bekannt, dieselben sind gerecht und werden unter allen Umständen hochgehalten, bis sie wenigstens zum größten Theil bewilligt sind. Die Firma hat sich diesen Forderungen gegenüber bis jetzt strikte ablehnend verhalten; an Gesuchen an dieselbe hat's nicht gefehlt. Es streiken immer noch etwa 53 Mann, der Kern der Arbeiterschaft von Breuer, Schumacher u. Comp. Die Firma bemüht sich, unter der Hand, durch verschiedene Leute, welche dort in Arbeit geblieben sind, einzelne von den Streikenden unter allerlei Versprechungen wieder zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Dies ist bis jetzt vergebens gewesen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Ausdrud des Solidaritätsgefühls der auswärtigen Collegen, dokumentirt durch reichliche Geldsendungen, hat die Streikenden zum Aushalten veranlaßt. Wohl sind durch den Schutz der Polizei viele Zugänger bei der Streikfirma in Arbeit getreten, aber mit den Kräften kann die Firma unmöglich rentabel produzieren. Die intelligenten zuziehenden Arbeiter sind wieder abgereist und der Schund, der von Solidaritätsgefühl keine Ahnung hat, ist der Firma geblieben. Die Firma hat sich bis jetzt noch nicht veranlaßt gefühlt, mit der Streik-Commission zu verhandeln, sucht aber durch Kanonircn in vielen Zeitungen Zugzug zu schaffen; gleichzeitig stellt die Firma die Sache als für „erledigt“ dar, weil „andere Arbeiter eingestellt seien.“
Collegen! Laßt Euch nicht täuschen durch die Zeitungsarten, seid Euch bewußt, daß die meisten Zeitungen bemüht sind, die gerechten Arbeiterforderungen zu ignorieren, um den Fabrikinteressen zu dienen. Wenn die Collegen in ganz Deutschland uns unterstützen, so halten wir es aus und zwar länger wie die Firma Breuer, Schumacher u. Comp. Es sind viele

Streikende auf unser neu errichtetes Commissariat beschieden worden, zur Vernehmung über Bedrohung der Jüngerlisten.“ Eine wirkliche Bedrohung ist ungelegt, ob es aber gesetzlich und human ist, wenn die Firma Breuer, Schumacher u. Comp. die umwohnenden Fabrikanten anwirft, keinen Streikenden ihrer Fabrik in Arbeit zu nehmen — dies möchten wir doch billig bezweifeln. Die hiesige Behörde hat sich des Streiks insoweit angenommen, daß sie eine „Büchervereinigung“ bei der Streikfirma vorgenommen hat, wie aber die Resultate ausgefallen sind, kann nur durch eine Veröffentlichung bekannt werden. Dies ist bis jetzt nicht geschehen.

Die Streikenden erhielten an Unterstützung in der 1. Woche: Verheiratete 12 Mk., die Unverheirateten 8 Mk., je nachdem die Familienverhältnisse waren, wurde mehr gezahlt. In der 2. Woche erhielten die Verheirateten 14—15 Mk., die Ledigen 11—12 Mk. Sodann wurden viele Anforderungen an die Streikfirma gestellt wegen Reisegeld, weil sich aber viele zweifelhafte Personen meldeten, wird nur in Ausnahmefällen noch Reisegeld für Ab- resp. Weiterfahrt gezahlt.

Daß bis jetzt noch keine Excesse irgend einer Art vorgekommen sind, liegt in dem Umstand, daß die meisten Streikenden der Metallarbeiter-Vereinigung angehören, welche nicht die Gewalt, wohl aber eine ernsthafte Reform predigt. Mögen die Fabrikanten allerorts und insbesondere die Firma Breuer, Schumacher u. Comp. dies bald begreifen lernen, und möge Letztere sich recht bald mit den Streikenden zum beiderseitigen Vortheil einigen.

Bis dahin Collegen in ganz Deutschland, hoffen wir auf Eure Unterstützung! Haltet Zugzug fern und schickt das Nöthige Bergeht nicht, daß „Kall“ auch immer seine Pflicht gethan hat und sie auch weiter thun wird.

Für die „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“
(Billale Kall) Theodor Nellen.

Für die Streik-Commission B. Jnger.

Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands.

Adressenverzeichnis

der Bevollmächtigten und Beitragsammler.

Der erste Name ist der des Bevollmächtigten, der zweite der des Beitragsammlers. Wir machen unsere reisenden Genossen darauf aufmerksam, daß, wo nicht besonders bemerkt, die Reiseunterstützung bei dem Beitragsammler ausbezahlt wird.

- Altenburg. August Nöhle, Carlstraße 35.
Franz Heidenrath, Frauengasse 35.
Berlin I. Gustav Tobler, N. Bernauerstr. 8.
Paul Behrend, N. Reinickendorferstr. 80.
Berlin (Nien). Fritz Günther, Abalbertstr. 68 S. O.
Jean Sippel, Frankfurter Allee 81a.
Berlin (Süden). C. Nöhling, Oranienstraße 14a.
A. Neuhard, Ritterstraße 123.
Berlin (Former.) Karl Knappe, Langestraße 63.
A. Köpfer.
Bielefeld. Louis Karger, Hohrstraße 24.
Albert Dreyfel, Friedr.straße 4.
Breslau. Rich. Hirschfeld, Mühlischestr. 80.
Joh. Thomas, Schmiedestraße 15.
Bremerhaven. H. Sanderhaus, Hafenstraße 178.
C. Hoffmann, (Westendorf.)
Braunschweig. Joh. Buchard, Friedr. Wilhelmstr. 18.
Christ. Moler, Kastanienallee 51.
Chemnitz. Emil Niemann, Sonnenstr. 47, III.
Gustav Fiedert, Hartmannstr. 17.
Ebn a. Rh. Joseph Reuter, Heinrichstraße 43.
Leonh. Heberscheid, Friesenwall 100.
Darmstadt. Ludwig Abel, Frankfurterstraße 32.
Georg Göbel, Schloßgartenstraße 19.
Düsseldorf. G. Mirlach, Gerresheimerstraße 49.
Albert Gader.
Duisburg a. Rh. Heinrich Petri, Grilnestraße 47.
Wilhelm Hoops, Münzstraße 4.
Durlach. Jakob Krieg.
Ernst Reye, Pfasterweg 9.
Eßlingen. L. Schlegel, Wehrniedersanalstraße 4.
Friedrich Mattes, Hofmarkt 44.
Ebersfeld. Aug. Neumann, Alexanderstraße 12.
Friedrich Albers, Kleblattstraße 6.
Gera. Heinrich Rohmann, Reichstraße 9 II.
Louis Diz, Dffstraße 131.
Gießen. Louis Schulze, Katharinenstraße 12.
Gustav Krüger, Westanlage 15.
Göppingen. Aug. Seidenspinner, bei Schurr's Ww. am Bach.
Jakob Schwab beim Schlachthaus.
Adolf Uhl, Ecke der Duer- und Kellereistraße.
(Bei Letzterem wird die Reiseunterstützung ausbezahlt.)
Hagen. B. Breer (Eilpe) Selbesterstraße 67.
Richard Siebeck, Kniestraße 8.
Hagen bei Hagen. Carl Hermann, Reßstraße 85 (Hagen.)
Carl Hüttkamp (Hogellang.)
Hannau. Jean Aufferth, Deheneigasse 22.
Wilh. Börner, Gärtnerstraße 44.
Hannover. G. Weirich, Ebenstr. 13a.
Th. Otto, Hallerstraße 15.
Hersford. Ed. Dennewitz, Rabewiger Feldmark 44.
W. Kold, Rabewiger Feldmark 109.
Höchst a. M. B. Lautenschläger, Burggraben 9.
Heinrich Pusck, Wallstraße 20.
Kalk. Theodor Nellen, Hauptstraße 59.
Joseph Körschgen, Hauptstraße 113.
Karlsruhe. R. Bolderauer, Schützenstr. 92.
R. Weber, Scheffelstraße 30.
Kiegnitz. Louis Volkmann, Steimweg 27.
Wilh. Finning, Dreslauerstraße 30.
Lübeck. Heinrich Ehlers, Mittelstr. 22a 1. St.
Heinrich Brueh, Augustenstraße 7a.
Main. Heinrich Vater, Kästlich 45.
Peter Keller, Steingasse 20.
Magdeburg. R. Schröder, (Buckau) Südstraße 12.
Wilhelm Scheibe, Dreierweg 254.
Mannheim I. Ludwig Kurz, Z. 7, Nr. 3.
Jul. Harpp, Schwelingerstraße 37.

- Mannheim (Spengler und Installateure.)
Georg Wunder, S. 2. 14.
Heinrich Rung, H. 6. 19.
Mühlheim a. D. (Württemberg). W. J. Müller, Hauptstr. 87.
F. S. Hengler, Kirchstraße 46.
Mühlheim a. Rh. Th. Fischer, Windmühlentstraße 44a.
Peter Geel, untere Wallstraße 17.
Neumünster. Th. Köllner, Wasbederstraße 67.
H. Schlobahn, 64.
Offenbach a. M. R. Rodenbach, Frankfurterstr. 64.
Jak. Schmidberger, Gr. Hasenbachstr. 39.
Otterleben. Heinrich Biemann, Baderstraße.
August Hoppe, Friedr.straße.
Reddinghausen. Joh. Hildebrand, Gartenstr. 882.
A. Thiede, Thurmstraße 279.
Regen. Herm. Müller, Sieghütte 155.
Ed. Sprenger, Fidenhütten 41.
Stuttgart. H. W. König, Glistenweg 7.
J. Saluba, Grudeberg 6.
Willingen. Conrad Müller, Färberstraße.
Leo Enzmann, 11.
Wolfenbüttel. H. Dieck, Kirchstraße 22a.
Hans Schuh, 11.
Bretz. Brod. Sachsen. R. Schöler, Weisenfellerstraße 40.
H. Schaar Schmidt, 11.
Alle Zuschriften an den Ausschuss zc. sind bis auf Weiteres an den 2. Vorstehen den W. L. W. Mannheim K. 4, Nr. 19/20 zu senden, hingegen alle Geldsendungen an den Hauptkassier J. Müller, Z. 7 Nr. 8 1/2.
Adresse des Vorstehenden der Control- und Beschwerde-Commission in Karlsruhe: R. Bolderauer, Schützenstraße 92.

Das Mitgliedsbuch Nr. 1848: ausgeföhrt zu Düsseldorf auf den Namen Franz Appolt aus Gabling bei Chemnitz ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Briefkasten.

An R. in S. Gemüß können Sie auch als einzelnes Mitglied der Vereinigung beitreten; in diesem Falle haben Sie Ihre Personalien an den Ausschuss einzusenden, ebenfalls 50 Pf. für Einschreibegeld und so viel mal 10 Pf., als Sie wöchentliche Beiträge zu zahlen wünschen, das Mitgliedsbuch wird Ihnen zugestellt. Das Form. für die Zustellung ist mit einzusenden.
An S. in R. Die Ausgaben sind der Hauptkasse nicht in Abzug zu bringen, die Kasse trägt die Deckkasse.
Berlin. L. Weber erhalten, Bestätigung erfolgt.
Der Ausschuss.

Im Auftrag:
J. Wille, Nr. 4, Nr. 19/20.

Die Wanderunterstützung wird für
nur allein Grüner, Weg 13 im Restaurant zum „Sichläschen“ bei Herrn Wessend ausbezahlt.
Im Auftrag:
J. Eitelberg.

Hannover.

Da der Kassirer Herr Wäsenberg sein Amt niedergelegt und der Schriftführer Herr Richter abgereist ist, wurden als letzter Verammlung Herr Theodor Otto, Hallerstraße 15 als Kassirer, Herr Paul Gröger, K. Bachstraße 2, zum Schriftführer und Herr Adolf Krüger, Zellerstraße 11, zum Neu-Kassirer gewählt. Reiseunterstützung wird bei Herrn Otto ausbezahlt. Fremdenverkehr befindet sich bei Herrn Witznusch, Köbelingenstraße 3.

Aufforderung.

Trotz unserer wiederholten Aufforderung, die Abonnementsgelder für das 1. Quartal einzusenden, sind doch eine große Anzahl Orte damit im Rückstande, weshalb wir dieselben hiermit auffordern, ihrer Pflicht nachzukommen.

Unsere verehrlichen Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß der Betrag für das laufende Quartal noch vor Schluß desselben zu entrichten ist.
Die Expedition der „Deutschen Metallarbeiterzeitung.“

Briefkasten.

München. S. Die übrigen Exemplare bitten wir zu vertheilen.
Neustadt a. d. S. S. Auch jeder Nichtbayer muß Gemeindevorlage bezahlen und kann eventuell bei Nichtbezahlung Ausweisung erfolgen. Auch kann auf den Lohn Beschlagnahme gelegt werden und zwar auf den dritten Theil des Betrages, der 13 Mk. nördentlich übersteigt.
Berlin. S. in nächster Nummer.
Abonnementsquittung in nächster Nummer.

Ebersfeld.

Metallarbeiter-Verein.
Montag, den 22. Juni, Verammlung im Vereinslokal bei Stuben, Klobbahn.
Tages-Ordnung:
Vorstandswahl und Verschiedenes.
Der prov. Vorstand.

Fachverein der Maschinisten in Nürnberg.

Allen Collegen zur Nachricht, daß der hiesige Fachverein beschloffen hat, die Reiseunterstützung von 75 Pf. auf 1 Mk. zu erhöhen und wird dieselbe allen Collegen, welche einem Klempner-Spengler, Maschinisten- und Metallarbeiter-Fachverein oder der Vereinigung deutscher Metallarbeiter wenigstens 3 Monate angehört haben, ausbezahlt.
Unsere Herberge befindet sich im Gasthaus zum „König von England“, Breitegasse, woselbst die Unterstützung ausbezahlt wird. Unser Verkehrslokal und Arbeitsnachweis Wäckerleins Wirthschaft, Entengasse.

M. Dietrich, Vorstand,
Zirkelschmiedsstraße Nr. 23.